

Seelenschrei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite unserer Frauen!

redig. von L. Thoma

Seelenschrei.

Laß Dich küssen, innig fassen,
Von meiner Seele tiefster Pein!
Von jeder Liebe ganz verlassen,
Baut meine Hoffnung still den Toten-
schrein.

All mein Sehnen und Verlangen,
Bleibt ein Traum nur immerdar,
Denn die Liebe ist vorbei gegangen
Ohne Gruß am Glücks-Altar. —
Nun so wandre ich denn durchs
Leben,

Liebeleer und Glückesarm.
Alles was mir einst gegeben,
Leg ich still in Gottes Arm.

Ungarische Rhapsodie

2 aus: Habe Mitleid, von Ev. Esper

Wie schüchtern bejahte ich. Und dann, Helen, kam Deine Anmaßung:
„Gott sei Dank, so wie ich Sie mir gedacht!“

„Wieso?“ frug ich etwas beleidigt.
„Nun,“ antwortest Du leise lachend,
„schutzbedürftig!“

„Das stimmt“, war nun doch meine kleinlaute Antwort, denn ich dachte daran, wie recht bange mir gerade kurz vorher ums Herz gewesen war. „Sehen Sie“, redetest Du weiter, bisher habe ich meinen kleinen Bruder geleitet und beschützt, ich kann es nun einmal nicht lassen und würde — das Beschützen — auch gerne auf seine süße blonde Erzieherin ausdehnen!“ Unvermittelt legtest Du Deine Hand unter mein Kinn und hobst meinen gesenkten Kopf und sagtest ganz

leise: „Blaue Augen sind eine Seltenheit bei uns.“

Ich fand keine Antwort, legte nur meine Hand in die Deine. Wir verplauderten zwei angenehme Stunden. Als ich Dich frug, ob Toplez eine große Stadt sei, sagtest Du: „Da werden Sie sehr enttäuscht sein, außer unserem Schloß gibt es nur noch Zigeunerzelte dort. Sie wohnen rund um den Park. Bei jedem Mondwechsel brechen Sie ihre Zelte ab und bauen sie an anderer Stelle wieder auf. Wunderschöne wilde ungarische Pferde reiten sie ohne Sattel. Oft hängen sie unter dem Leib derselben, sich nur mit Füßen und Händen festhaltend.“ Haben Sie schon ungarische Zigeuner gesehen?, frugst Du.

„Ja, auf dem Bahnhof der ersten ungarischen Stadt spielten sie Geige und Cimbäl.“ Wie voller Bedeutung, sagtest Du: „Ich habe gehört, daß Deutsche, die nach längerem Aufenthalt Ungarn verlassen, auf demselben Bahnhof in den Kissen liegen und schluchzen, wenn die Zigeuner ihnen das Abschiedslied spielen.“ —

Der Zug hielt. Du nahmst meine Reisetasche und reichtest sie einem merkwürdigen Menschen. Er trug einen langen gestickten Rock, keine Schuhe, sondern aus weichem Leder Umhüllungen. Um die Beine bunte Streifen gewebten Stoffes gewickelt.

Dann halfst Du mir herunter, als Du sahst, wie erstarrt ich stand, zogst meinen Arm durch den Deinen und führtest mich in die Dunkelheit hinein, bis wir vor einem Selbstfahrer standen. Wir stiegen ein, Du nahmst die Zügel und flott zogen die kleinen ungarischen Pferde an. Erschrocken